



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

Geistliche Gedichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

Geistliche  
Sedichte.

04  
24  
70  
88  
16









# Geistliche Gedichte.

## Das Neue Jahr.

### Sonnet.



o bleibt auf ewig nun das alte Jahr zurücke:  
Wie theilt der Sonnen Lauf so schnell die Zei-  
ten ab!

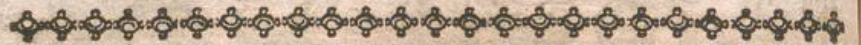
Wie schleppet uns so bald das Alter in das Grab!  
Das heißt wohl schlecht gelebt die kurzen Augenblicke,  
In welchen viel Verdruß, vermischt mit schlechtem Glücke!  
Und lauter Unbestand sich zu erkennen gab!  
Das heißt wohl schlecht gewohnt, wenn uns der Wander-  
Stab

Nie aus den Händen kömmt; wenn wir durch list und Stricke  
Hinstraucheln in der Nacht, da wenig Licht zu sehn,  
Und Licht, dem allemahl nicht sicher nachzugehn!  
Denn, so der Höchste nicht ein eignes Licht will weisen,  
Das, wenn wir uns verirrt, uns Sinn und Auge rührt,  
Ist alles Licht ein Licht, das zur Verdammniß führt!  
O gar zu kurze Zeit! o gar zu schweres Reisen!



Der





## Der Sünden - Schlaf!

Sonnet.

**D** Gott! ich bin nicht werth, daß du mir so viel Güte,  
 Von Kindes - Beinen an bis diesen Tag erzeigt.  
 Wie kömmts denn, daß mein Mund von deinem Lobe  
 schweigt,  
 Da ich doch, ohne dich, in tausend Noth gerieth?

Wie kömmts, daß öfter nicht aus feurigem Gemütze  
 Mein Weyhrauch, voller Danck, zu deinem Throne steigt?  
 Ich habe, leider! mich zum Sünden - Schlaf geneigt!  
 Der Wollust süßer Traum entgeistert mein Geblüte.


Herr, wecke du mich auf, der du mein Retter bist!  
 Ich weiß, daß in dem Schlaf mein Tod verborgen ist,  
 Daß Träume dieser Welt, wie leichte Schatten, trügen.

Komm bald, und mache mich doch deiner Liebe werth:  
 Und wenn mein müdes Herz ja eine Ruh begehrt,  
 So laß es nur allein in deinen Wunden liegen.



Nov




 Morgen-Lied.

Sieh, es sind die finstern Stunden  
Abermahl verschwunden.

Schwinge dich mit deinen Sinnen,  
Eh sie anders was beginnen,  
Seele, zu den Himmels-Zinnen!

Gott, von dem das Licht entsprungen,  
Dir sey Danck gesungen,  
Daß du mich vor Noth und Schrecken  
Wollen durch dein Heer bedecken,  
Und ißt aus dem Schlaf erwecken.

Meinen Leib und mein Gemüthe  
Will ich deiner Güte  
Wohlgemeint zum Opfer schencken,  
Daß du magst mein Thum und Dencken,  
Wie es dir gefällig, lencken.

Was ich sonst, als deine Gabe,  
Noch auf Erden habe,  
An Vermögen, Glück und Ehren,  
Mag sich mindern oder mehren,  
Du wirst mirs zum besten kehren.

Morgen:





## Morgen-Lied.

Seele, du mußt munter werden,  
 Denn der Erden  
 Blickt hervor ein neuer Tag.  
 Komm, dem Schöpfer dieser Strahlen  
 Zu bezahlen,  
 Was dein schwacher Trieb vermag.

Doch den grossen Gott dort oben  
 Recht zu loben,  
 Wollen nicht nur Lippen seyn;  
 Nein! es hat sein reines Wesen,  
 Auserlesen,  
 Herken ohne falschen Schein.

Deine Pflicht kanst du erlernen  
 Von den Sternen,  
 Deren Gold der Sonne weicht.  
 So laß auch vor Gott zerrinnen,  
 Was den Sinnen  
 Hier im Finstern schöne deucht.

Wer ihn ehret, wird mit Füßen  
 Treten müssen  
 Lust und Reichthum dieser Welt.  
 Wer ihm irdisches Ergehen  
 Gleich will schätzen,  
 Der thut, was ihm mißgefällt.

Schau



Schau, wie das, was Athem ziehet,  
Sich bemühet  
Um der Sonnen holdes Licht;  
Wie sich, was nur Wachsthum spüret,  
Freudig rühret,  
Wenn ihr Glanz die Schatten bricht.

So laß dich auch fertig finden,  
Anzuzünden  
Deinen Wehrauch, weil die Nacht,  
Da dich Gott vor Unglücks-Stürmen  
Wollen schirmen,  
Nun so glücklich hingebracht.

Bitte, daß er dir Gedeihen  
Mag verleihen,  
Wenn du auf was Gutes zielst;  
Aber, daß Er dich mag stören,  
Und befehren,  
Wenn du böse Regung fühlst.

Es wird nichts so klein gesponnen,  
Das der Sonnen  
Endlich unverborgen bleibt:  
Gottes Auge sieht viel heller,  
Und noch schneller,  
Was ein Sterblicher betreibt.

K

Denck,



Denck, daß er auf deinen Wegen  
 Stets zugegen,  
 Daß er allen Sünden-Wust,  
 Ja die Schmach verborgner Flecken  
 Kan entdecken,  
 Und errathen, was du thust.

Wir sind an den Lauf der Stunden  
 Fest gebunden,  
 Der entführt, was eitel heißt;  
 Weil er dein Gefäß, o Seele,  
 Nach der Hölle  
 Eines Sterb-Gewölbes reißt.

Drum so seufze, daß mein Scheiden  
 Nicht ein Leiden,  
 Sondern sanftes Schlafen sey,  
 Und daß ich mit Lust und Wonnie  
 Seh die Sonne,  
 Wenn des Todes Nacht vorbei.

Treib indessen Gottes Blicke  
 Nicht zurücke,  
 Wer sich nur nach ihm bequemt,  
 Den wird schon ein frohes Glänzen  
 Hier bekränzen,  
 Das den Sonnen-Strahl beschänt.



Kränckt dich etwas diesen Morgen,  
    laß Gott sorgen,  
Der es, wie die Sonne, macht,  
Welche pflegt der Berge Spitzen  
    Zu erhitzen,  
Und auch in die Thäler lacht.

Um das, was er dir verlihen,  
    Wird Er ziehen  
Eine Burg, die Flammen streuß,  
Du wirst zwischen Legionen  
    Engel wohnen,  
Die der Satan selber scheut.







## Abend-Lied.

**G**ott, du lässest mich erreichen  
 Abermahl die Abend-Zeit.  
 Das ist mir ein neues Zeichen  
 Deiner Lieb und Gütigkeit.  
 Laß ihund mein schlechtes Singen  
 Durch die trüben Wolcken dringen,  
 Und sey gegen diese Nacht  
 Ferner auf mein Heyl bedacht.

Neige dich zu meinem Bitten  
 Stoß nicht dieß mein Opfer weg.  
 Hab ich gleich oft überschritten  
 Deiner Wahrheit heiligen Steg,  
 So verfluch ich meine Sünden,  
 Und will mich mit dir verbinden,  
 Reiß du nur aus meiner Brust  
 Alle Wurzel böser Lust.

Herr, es sey mein Leib und Leben,  
 Und was du mir sonst geschenckt,  
 Deiner Allmacht übergeben,  
 Die den Himmel selbst beschränckt.  
 Laß um mich und um die Meinen  
 Einen Strahl der Gottheit scheinen,  
 Der, was deinen Nahmen trägt,  
 Als dein Gut zu schätzen pflegt.



Laß mich mildiglich bethauen,  
Deines Segens Überfluß,  
Schirme mich für Angst und Grauen,  
Wende Schaden und Verdruß,  
Brand, und sonst betrübte Fälle.  
Zeichne meines Hauses Schwelle,  
Daß hier keinen nicht der Schlag  
Des Verderbens treffen mag.

Wircke du in meinen Sinnen,  
Wohne mir im Schatten bey,  
Daß mein schlafendes Beginnen  
Dir auch nicht zuwider sey.  
Schaffe, daß ich schon auf Erden,  
Mag ein solcher Tempel werden,  
Der nur dir, und nicht der Welt,  
Ewig Licht und Feuer hält.

Geht, ihr meine müde Glieder,  
Geht, und senckt euch in die Ruh,  
Und regt ihr euch morgen wieder,  
Schreibt es eurem Schöpfer zu,  
Der so treue Wacht gehalten.  
Wenn ihr aber müßt erkalten,  
Wird des bittern Todes Pein  
Doch der Seelen Vorthail seyn.







## Abend = Lied.

Es ist, o Mensch, heut abermahl  
 Ein Tag von deiner Jahre Zahl  
 Verflögen, und in nichts vermandelt.  
 Du näherst dich zu deiner Grufft,  
 Und zu der Stimme, die dir rufft:  
 Thu Rechnung, wie hast du gehandelt?

Wer aber glebt dir Sicherheit,  
 Daß morgen noch um diese Zeit  
 Du dieses Leben wirst genießen?  
 Gott kennt und ordnet, was geschieht,  
 Vielleicht ist man alsdenn bemüht,  
 Dich in vier Bretter einzuschliessen.

Die Zeit rückt unvermerckt heran,  
 In der dein Nachbar sagen kan  
 Von dir: auch dieser ist verschieden.  
 Weil du nun nicht die Stunde weißt,  
 Wohlhan, so rüste deinen Geist,  
 Daß er hinfahren mag in Frieden.

Du hast dich in die Welt vergafft,  
 Was aber hat sie dir geschafft?  
 Viel trübe, wenig frohe Stunden.  
 Doch gabst du ihr aus eittem Sinn,  
 Den besten Kern des Lebens hin,  
 Gott ward mit Hülsen abgefunden.



Reiß dich von ihren Stricken los!  
 Allein in deines Vaters Schooß,  
 Da ist das höchste Gut zu finden;  
 Doch sey du wieder, als ein Kind,  
 Auch redlich gegen ihm gesinnt;  
 Entschlage dich gern aller Sünden.

Lieb ihn, weil du ihn ehren must,  
 Und laß dich nicht Gewalt noch Lust  
 Von diesem heiligen Vorsatz trennen.  
 Nimm das mit frohem Herzen auf,  
 Was er in deinem Lebens-lauf,  
 Dir, zu gebrauchen will vergönnen.

Dein Augenmerk sey stets sein Wort!  
 Geh den geraden Weg nur fort,  
 Und scheint das Glück dir nicht gewogen;  
 So ist der beste Rath: schweig still!  
 Denn wer nicht willig folgen will,  
 Wird mit den Haaren fortgezogen.

Noch keiner hat durch Menschen-Gunst,  
 Vielweniger durch eigne Kunst,  
 Sich einen Wohlstand aufgebauet;  
 Gott hat die Hand in iedem Spiel,  
 Bald giebt Er wenig und bald viel,  
 Doch dem genug, der ihm vertrauet.



Wer sich gewöhnt, auf Gott zu sehn,  
 Und, wo die Welt ihr Wohlergehn  
 Drauf setzt, als eitel zu betrachten,  
 Der ist an dem Gemüthe reich,  
 Sein Vorrath Crösus Schätzen gleich,  
 Er aber höher noch zu achten.

O Mensch, du bist ein fremder Gast,  
 Und weil du hier nichts eignes hast,  
 So must du auf den Himmel denken.  
 Drum laß dich nicht in etwas ein,  
 Das dir verhinderlich mag seyn,  
 Und auch wohl deinen Nächsten kräncken

Zwar weiß dein wildes Fleisch und Blut  
 Nicht, was der Zwang ihm Gutes thut,  
 Doch must du dich entgegen sehen.  
 Und wenn dich böse Lust ansieht,  
 So sprich: o Gott, hilf, daß ich nicht  
 Mir mein Gewissen mag verlesen!

Gelegenheit, die dich verführt  
 Zu dem, was Missethat gebiert,  
 Must du, wie Schlangen-Bisse, meiden.  
 Der Satan schleicht, denck immer dran,  
 Dann die geringste Sünde kan  
 Gott und dich von einander scheiden.



Hast du gefehlt, so trage Reu,  
 Doch bald, und sonder Heuchelei,  
 Du bist nicht Meister deiner Stunden.  
 Und weißt du, der du sicher bist,  
 Obs immer Gott gelegen ist,  
 Wenn du mit ihm willst seyn verbunden?

Erneure noch in dieser Nacht  
 Den Bund, den du mit Gott gemacht,  
 Und geh, in seinem Namen schlafen.  
 So wird er auch nach seinem Rath,  
 Das, was er dir verliehen hat,  
 Vertheidigen mit starcken Waffen.

Mein Schöpfer, gieb, daß, was ich und  
 Gesungen hat mein schwacher Mund,  
 In meinem Herzen mag bekleben.  
 Und schaffe ferner, daß dein Geist,  
 Wenn eine neue Frucht sich weist,  
 Sie mag zu vollem Wachsthum treiben.









Sonst fragt ich: kanst du mich so leicht zum Himmel leiten,  
 Warum steht mir es frey der Höllen Raub zu seyn? k)  
 Ist an des Sünders Heyl, dir, HErr, so viel gelegen,  
 Sagt solches mir dein Mund und Eyd-Schwur selber  
 zu? l)

Warum vergönneest du, daß sich die Lüste regen?

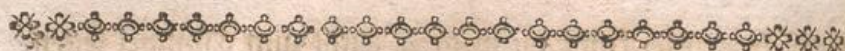
Ist Satan, Welt und Fleisch denn mächtiger als du?  
 Ach Gott! so quälen mich zum öfftern die Gedancken;  
 Noch mehr verwirret mich der Schriftgelehrten Streit,  
 Wenn sie sich nach der Kunst um deine Worte zancken;  
 Wenn dieser Gnade bringt, und jener Sterben dräut.  
 Es scheint, als hätten sie mit dir im Rath gefessen,  
 Und da mit dir zugleich das Urtheil abgefasset,  
 Weil sie sich unterstehn nach ihrer Schnur zu messen,  
 Was du, Unendlicher, in dir verborgen hast.  
 Bald will die blasse Furcht mich in den Abgrund stürzen,  
 Bald grübelt die Vernunft, doch kan ihr frecher Tand  
 Und mein Gewissen nichts als Zweifels-Knoten schürzen;  
 Dadurch nimmt Sicherheit oft bey mir überhand,  
 Zulezt erhol ich mich, und flieh in deine Wunden,  
 Mein Heyland, die dir nicht umsonst geschlagen sind!  
 Im übrigen sey dir dein Rathschluß ungebunden,  
 Ich unterwerfe mich dir, Vater, als dein Kind.  
 Hilf, daß ich wandeln mag, als brächte ein frommes Leben  
 Mir, hier in dieser schon, die Schätze jener Welt;  
 Doch wollest du dabey mir solchen Glauben geben,  
 Der mein Verdienst für nichts, und dich für alles, hält.



Gott

k) Num. 9. u. 19. 20. 21. 22. 23. Weish. 15. v. 7. l) Ezech. 33. v. 11.  
 Jes. 45. v. 9. Jer. 18. v. 6. P. der 1 Tim. 2. v. 4. 2 Petr. 3. v. 9.





## Gott verläßt die Seinen nicht.

---

Soll mich die Hand des Herren ewig drücken?  
 Verfolgt Er mich als einen Feind?  
 Soll ich forthin sonst keinen Stern erblicken,  
 Als der mich schreckt, und mir zum Falle scheint?  
 Soll denn mein Kelch nach nichts, als Galle, schmecken,  
 Und eine stete Nacht des Traurens mich bedecken?

Sonst donnert Er allein mit seinem Wetter,  
 Das voller Tod und Flammen ist,  
 Auf das Geschlecht der unbekehrten Spötter,  
 Und schonet dem, der ihm die Ruthe küßt;  
 Sonst pflegt er nur die Kinder zu bedräuen,  
 Ich aber soll umsonst nach seiner Hülfe schreyen?

Doch nein, ich weiß, daß er in meinen Nöthen,  
 Auf jeden Seufzer Achtung giebt,  
 Ihm trau ich fest, und sollt er mich gleich tödten.  
 Ich weiß, daß Er die Seinen herzlich liebt,  
 Daß Ihm so viel an meinem Thun gelegen,  
 Als dort den ganzen Bau des Himmels zu bewegen.

Von Kindheit an hab ich in grosser Menge  
 Die Proben seiner Huld gespürt,  
 Er hat mich oft durch unbekante Gänge  
 Sehr wunderlich, doch immer wohl, geführt;  
 Hab ich nicht oft, wenn aller Trost verschwunden,  
 Die Arhney bey dem Giff, und Glück im Sturm gefunden?

So



So raset nur ihr Wellen und ihr Winde!  
 Bey mir entsteht kein Zweifel-Muth,  
 Dieweil ich mich in Sicherheit befinde,  
 Wenn euer Herr in meinem Schifflin ruht.  
 Fangt immer an aufs heftigste zu wüten!  
 Er kans mit einem Winck euch wiederum verbiethen.

Des Höchsten Schluß und heimliche Gerichte  
 Bet ich in stiller Demuth an,  
 Er baut vielleicht mit zornigem Gesichte  
 Ein frohes Werck, das mich ergözen kan.  
 Was sich kein Wiß zu ändern darf erkühnen,  
 Dazu wird mir Geduld vielmehr, als Murren, dienen.

Es ist mir schon genug, daß diese Plage  
 Auf meiner Seelen Wohlfahrt zielt,  
 Und daß im Lauf und Wechsel meiner Tage  
 Nicht ungefähr ein blinder Zufall spielt.  
 Die rechte Zeit hat Gott schon abgemessen,  
 Er will bald seinen Grimm, ich bald mein Leid, vergessen.



Chri:





## Christus in der Krippen.

---

**D**as Kind, das dort in Heu und Stroh verstecket lieget,  
 Und dem das tumme Vieh aus seiner Wiegen frißt,  
 Ist grösser als die Welt, weil es Gott selber ist,  
 Der über Höll und Tod in seiner Armuth sieget.  
 Was mag die Ursach seyn, daß Er so schlecht erschienen;  
 Es könnt ihm ja ein Thron seyn von Saphir bereit,  
 Sein Lager mit dem Glanz der Sternen überstreut,  
 Warum bedient ihn nicht ein Heer von Cherubinen?  
 Kaum findet sich ein Raum, den Heiland zu bewirthen;  
 Die Krippe wird sein Bett, ein Stall ist sein Pallast;  
 Wenn er die keusche Brust der Mutter hat umfaßt,  
 So hält er sein Bancket, sein Hof besteht aus Hirten.  
 Ihr Groffen, die ihr euch als Götter laßt verehren,  
 Die ihr von eurem Stuhl aus Diamanten blickt,  
 Und eurer Meynung nach, dem Himmel näher sitzt,  
 Als die, so Menschen sind, dieß will euch etwas lehren:  
 Der Höchste spottet hier der Güter dieser Erde,  
 Die oft ein Sterblicher für seinen Himmel hält,  
 Und zeiget euch dabey, daß, wenn es ihm gefällt,  
 Der Purpur uns zu Heu, und Heu zu Purpur werde.





\*\*\*\*\*  
 Über die Geißlung unsers Erlösers.  
 \*\*\*\*\*

**U**nser Heyland steht gebunden,  
 Voller Striemen, voller Blut,  
 Und fühlt so viel neue Wunden,  
 Als der Büttel Streiche thut.  
 Seht, was seine Liebe kan!  
 Und wir denken kaum daran,  
 Daß Er, wegen unsrer Schulden,  
 Dieses alles muß erdulden.

Da die Welt in Selde pranget,  
 Steht ihr König nackt und bloß;  
 Da er anders nichts verlangt,  
 Als zu seines Vaters Schooß  
 Unser Führer einst zu seyn,  
 Lassen wir von eitlem Schein  
 Lieber, als von seinen Schlägen,  
 Unsern schnöden Sinn bewegen.

Lehre mich, o Heyl der Armen,  
 Jesu, deiner Streiche Werth,  
 Was dadurch für ein Erbarmen  
 Und für Trost mir wiederfährt;  
 Daß dein Blut, so von dir fleußt,  
 Ein bewehrter Balsam heißt,  
 Der die alten Sünden-Beulen  
 Kan mit einem Tropfen heilen.

Laß



Laß mich etwas mit empfinden,  
 Wie dich deine Geißel schmerzt,  
 Wenn mein Herz durch schwere Sünden,  
 Jesu, deine Gunst verscherzt.  
 Schone meines Rückens nicht,  
 Doch verbirg nicht dein Gesicht,  
 Wenn von meiner Strafe Ruthen  
 Gar zu sehr die Wunden bluten.

Wenn ich nach dem alten Bunde  
 Und dem allgemeinen Schluß,  
 Endlich in der letzten Stunde  
 Mit dem Tode kämpfen muß,  
 Denn, o Herr, so zeige bald  
 Mir die tröstliche Gestalt,  
 Wie vom Scheitel bis zum Füssen,  
 Deine Purpur-Ströme fließen.

Laß die Säule, die dich hielt,  
 Als dein Leib von grosser Pein,  
 Keine Lebens-Kräfte fühlte,  
 Mir die Flammen-Säule seyn,  
 Die mich durch das todte Meer,  
 Und der Teufel finstres Heer,  
 Wenn ich soll mit ihnen streiten,  
 Mag bis in dein Reich begleiten.







Über  
die Creuzigung unsers Heylandes.

Sonnet.

**D**Wunder! die kein Mensch mit Sinnen kan ergründen!  
Den die erbohte Schaar dort an das Creuze schlägt,  
Ist der, nach dessen Winck das Firmament sich regt.  
Die Unschuld wird gestraft, und büßt für fremde Sünden.

Der Tod und Teufel zwingt, läßt sich mit Stricken binden,  
Der Heyland leidet Noth, doch wird sein Herz bewegt,  
Daß Er mit denen selbst ein recht Erbarmen trägt,  
Die sich zu seinem Schimpf und Tod versammlet finden.

Gott stirbt, der grosse Gott, in dem das Leben lebt.  
Was Wunder, daß der Bau der schweren Erde hebt?  
Daß sich der Sonnen Glut bey Tage muß verstecken?  
Daß Fels und Vorhang reißt, daß Leichen auferstehn?  
Ich wundre mich vielmehr, daß nicht für Schaam und Schrecken,  
Fels, Erde, Sonn und Welt zerschmelzen und vergehn.





—————

### Kampf wider die Sünde.

**G**mpöre dich, mein Geist, es muß gewaget seyn,  
 Auf! setze dich dem Schwarm der Lüste frisch entgegen  
 Greif an das grosse Werck, weil alles dran gelegen,  
 Und räume deinem Feind nicht so viel Vorthail ein.  
 Versuch, obs besser sey, wenn du den Schöpfer ehrest,  
 Von dessen starcken Hand du überzeuget bist;  
 Als wenn du immerhin das Maas der Sünde mehrest,  
 Die deinen Körper schwächt, und deine Kräfte frist.

Denck, was in schnöder Lust für Stacheln sich versteckt,  
 Was oft ein Augenblick macht für betrübtte Stunden,  
 Wie so genau Genuß und Eckel stets verbunden,  
 Wie in der Freude selbst dich was verborgnes schreckt;  
 Wie du, als Cain dort, vor Gottes Anlich fliehst,  
 Wie oft dich in dem Schlaf des Satans Larve stört,  
 Wie du des Himmels Grimm auf dein Geschlechte ziehest,  
 Und wie der Menschen Gunst sich endlich von dir kehrt.

Bedencke wohl, der Tod, der alles zu sich reißt,  
 Führt dich selbst bey der Hand, auch über jede Schwelle,  
 Und immer unvermerckt zur finstern Grabes - Stelle.  
 Du weißt nicht, ob er dich nicht heut zu Boden schmeißt,  
 Dieß aber weißt du wohl: Sollt ist das Band zerspringen,  
 Das dich und diesen Leib, o Geist, zusammen hält,  
 Du würdest schlechten Zeug vor deinen Richter bringen,  
 Erwege nur den Spruch, den das Gewissen fällt.

Was



Was dein verderbtes Blut bewegt und ergeßt,  
 Hast du von Jugend auf am eifrigsten getrieben,  
 Hingegen in der Furcht des HErrn dich zu üben,  
 Bleibt als ein Neben-Werck auf künfftig ausgesetzt.  
 Worinn dein Gottesdienst besteht, ist, daß zuweilen  
 Ein Seufzer ohngefähr aus lauter Andacht fliegt;  
 Dann du pflegst dergestalt dein Leben einzutheilen,  
 Daß dessen Kern die Welt, und Gott die Hülsen kriegt.

Dein Christenthum ist nichts, als Dunst und Sicherheit,  
 Warum? du machest Gott zum Göken deiner Sinnen,  
 In dessen Gegenwart du Dinge darffst beginnen,  
 Um die ein frecher Mensch sich vor dem andern scheut.  
 Dein alter Adam pflegt den Moses auszudeuten,  
 Und macht des Heylands Wort zu deinem Fleisch beqvem;  
 Und wenn zween Lehrer sich um eine Meinung streiten,  
 Ist der, so deinen Trieb entfesselt, angenehm.

Von stolhem Eigensinn, dem alles weichen soll,  
 Von Wahn, der in der Luft entfernte Schlöffer bauet,  
 Von Mißgunst, die allein des Nächsten Fehler schauet,  
 Und aller Laster-Brut, o Seele, bist du voll.  
 Du schwebst in einem Schiff, das auf den wilden Wellen  
 Bald hie, bald wieder da, auf neue Klippen geht,  
 Und bist doch nicht bemüht die Segel hinzustellen  
 Nach dem erwünschten Port, der dir vor Augen steht.



Ach Seele, weil du siehst die scheußliche Gestalt,  
Die dich zum Greuel macht: die Noth, in der du schwebest;  
Ists möglich, daß du nicht in allen Gliedern bebest?

Auf! such dein wahres Heyl mit äußerster Gewalt.  
Ists möglich, daß du nicht mit bitterm Thränen-Bächen  
Die Wangen überschwemmst, und deine That bereust,  
Und dann bey deinem Gott, den du durch dein Verbrechen  
Zum Zorn gereizet hast, um die Vergebung schreyest?

Wie ist's? bleibt über dir ein steter Fluch verhängt?  
Du fängst, ich merck es wohl, ein wenig an zu wancken?  
Doch sieh, wie sich ein Tand der flüchtigen Gedancken,  
Ein höllisch Gauckelspiel in deinen Vorsatz mengt.  
Noch ist in deinem Thun kein rechter Ernst zu spüren;  
Komm, Jesu, dessen Huld die Sünder nicht verstößt,  
Komm, oder du wirst bald ein irrend Schaf verlieren,  
Das du so theuer doch mit eignem Blut erlöfst.











## Der ein und funfzigste Psalm.

**D**reicher Quell der Langmuth und Geduld,  
 Getreuer Gott, du Zuflucht aller Armen!  
 Beströme mich mit gütigem Erbarmen,  
 Und spühle weg den Unflath meiner Schuld.  
 Ich klage selbst mein böses Leben an,  
 Mich schrecken stets die Larven meiner Sünden,  
 Drum ist kein Mensch, der dirs verdanken kan,  
 Wenn du mich nicht willst Gnade lassen finden.

Die Fehler, die mit meiner Eltern Blut,  
 Da ich gezeugt, zu meinen Adern flossen,  
 Die waren schon genug, mich zu verstossen.  
 Sieh aber an dein Kind, das Busse thut,  
 Und dir noch mehr zu seiner Schmach bekennt:  
 Ich wuste wohl die Wahrheit deiner Worte,  
 Doch hab ich mich mit Fleiß von dir getrennt,  
 Und nicht gesucht den Weg zur Himmels-Pforte.

Ach wasche doch mich von dem Aussatz rein,  
 Treib aus den Gifft, erfrische mein Geblüte;  
 Entsündge mich mit Isop deiner Güte,  
 So werd ich weiß wie Schnee, in Unschuld, seyn.  
 Laß mein Gebein, das du zermalmet hast,  
 Sich wiederum mit mildem Trost erquicken,  
 Und mich einmahl, nach dieser schweren Last,  
 Nur einen Strahl von deiner Huld erblicken.



Ja pflanze gar in meiner matten Brust  
 Ein neues Herz, das neue Regung fühlet,  
 Und nicht im Roth der alten Sünden wühlet,  
 Das dich, o Herr, nur sucht, sonst keine Lust;  
 Ein Herz, das dir beständig treu verbleibt,  
 Das dich in sich, und sich in dir, kan schauen,  
 Worinn dein Geist, der uns zum Guten treibt,  
 Sich ewiglich mag eine Wohnung bauen.

Steh du mir bey ihund und allezeit,  
 lenck, wie du willst, mein Dichten und Beginnen,  
 Entzünd ein Licht in meinen trüben Sinnen,  
 Das einen Glanz der Freude von sich streut.  
 So will ich denn mit Worten und der That,  
 Herr, dein Gesetz die rohen Sünder lehren,  
 Und, was dein Arm an mir erwiesen hat,  
 Wird kräftig seyn viel andre zu bekehren.

Vergiß nur erst die Blut-Schuld, die mich drückt,  
 So soll dein Lob in aller Welt erklingen;  
 Und, daß ich dir mag reines Opfer bringen,  
 So mache mich zu deinem Werck geschickt.  
 Halt mich zurück von allem eitlen Schein,  
 Daß mich nicht mehr kan schnöde Lust bewegen;  
 Laß meinen Mund dir so geheiligt seyn,  
 Daß er sich bloß zu deinem Dienst muß regen.



Wirst du mit Blut der Thiere hier versüht?  
 So soll dir, Herr, das fettste meiner Heerden  
 Ein steter Dampf auf deinem Altar werden,  
 Doch nein; dir wird auf die Art nicht gedient.  
 Du willst ein Herz, das dich vernünftig kennt;  
 Das, durch die Reu zerknirschet und zerschlagen,  
 Nur gegen dir in heisser Andacht brennt,  
 Und dir mit Furcht und Danck wird vorgetragen.

Mein König, halt dein Zion immer werth,  
 Nicht wieder auf und schütze selbst die Mauern  
 Jerusalems! daß ewig möge dauern  
 Der Ort, den man als deinen Sitz verehrt.  
 Denn werden wir in deinen Tempel gehn.  
 Und dein Gebot in Heiligkeit betrachten,  
 Denn wirst du auch, o Gott, uns nicht verschmähn,  
 Wenn wir zugleich ein leiblich Opfer schlachten.





Der drey und siebenzigste Psalm.

---

**G**ott wird Israel erfreuen,  
 Wenn es Ihn von Herzen meint;  
 Und sein Volk noch benedeyen,  
 Ob es gleich in Aengsten weint.  
 Das ist sicher; Unterdessen  
 Hätt ich es beynah vergessen,  
 Und gezweifelt: ob Er sieht,  
 Was auf dieser Welt geschieht.

Denn ich konnt es nicht ergründen,  
 Daß wer dich, o Schöpfer, höhnt,  
 In dem höchsten Grad der Sünden  
 Wird mit lauter Glück bekrönt.  
 Daß er, wenn er mit Vergnügen  
 Seiner Jahre Zahl erstiegen,  
 Endlich bläset ohne Graus  
 Den verfluchten Athem aus.

Er erhebt sich, gleich den Zinnen,  
 Die von Marmor aufgethürmt;  
 Und verzärtelt seine Sinnen,  
 Wenn sonst eitel Unglück stürmt.  
 Wenn sein Wanst von Hoffart schwillt,  
 Wird sein Wünschen gleich erfüllet;  
 Ja was er zuweilen träumt,  
 Wird ihm alles eingeräumt.



Er verlästert alle Sachen,  
 Die nicht sein Gehirn gebiert,  
 Und darf selbst darüber lachen,  
 Wie dein Arm den Scepter führt.  
 Wer mag seine Thorheit schelten?  
 Was er schafft, das muß gelten;  
 Und soll, bildet er sichs nur ein,  
 Uns gleich ein Orakel seyn.

Weil ihn nun kein Ziel beschrencket,  
 Wird der Pöbel irr gemacht,  
 Daß er bey sich selber dencket:  
 Gott giebt nicht auf Menschen acht,  
 Er schläft in dem Himmel oben,  
 Und läßt den Tyrannen toben.  
 Was hilft uns die Frömmigkeit?  
 Wir sind arm, und er gedenkt.

Herr, ich muß die Wahrheit sagen:  
 Mich verdroß der Lauf der Welt;  
 Darum hätt ich diesen Klagen  
 Bald mein Ja-Wort zugesellt,  
 Und geglaubt, daß die dich preisen,  
 Sich mit leerer Hoffnung speisen.  
 Zwar, ich dachte fleißig nach,  
 Doch war die Vernunft zu schwach.

Endlich



Endlich ward in deinem Tempel  
 Mir eröffnet dieser Schluß:  
 Daß der Bösen ihr Exempel  
 Nicht zur Folge dienen muß.  
 Denn, o Gott! du läßt sie wallen,  
 Daß sie desto härter fallen;  
 Es ist eine Zeit bestimmt,  
 Da ihr Stolz ein Ende nimmt,

Schrecklich werden sie verstieben,  
 Leichter, als ein Traum, vergehn,  
 Und was etwan übrig blieben,  
 Wird in keinem Segen stehn.  
 Du vertilgest ihren Saamen,  
 Und es wird auf ihren Nahmen,  
 Den man erst so hoch geschätzt,  
 Nun ein steter Fluch gesetzt.

War es möglich? konnt ich wancken?  
 War ich schlafend oder blind?  
 Durch was thörichte Gedancken  
 War ich dümmer als ein Kind?  
 Daß ich, was du gut gefunden,  
 Zu beflügeln mich erwunden.  
 Dieses, was ich ausgeübt,  
 Macht mich schamroth und betrübt.

Künftig



Künftig werd ich nicht mehr gleiten,  
 Weil ich dich zur Seiten hab;  
 Herr, du selber wirst mich leiten,  
 Dein Rath ist mein Wander-Stab.  
 Endlich nach viel Dornen-Hecken,  
 Wirst du mir den Ort entdecken,  
 Da ich, aller Ehren voll,  
 Deine Wohlthat rühmen soll.

Könnte dieses Rund der Erden,  
 Und sein helles Sternen-Dach,  
 Meinem Willen dienstbar werden,  
 Fragt ich warlich nichts darnach.  
 Mag mir doch der Körper schwinden,  
 Und die Seele Schmerz empfinden;  
 Du bleibst doch, o Gott, mein Heyl,  
 Meines Herzens bester Theil.

Ich will mit der Bösen Haufen  
 Nicht auf einen fremden Pfad,  
 Noch dem Fall entgegen laufen,  
 Den ihr Thun verdienet hat.  
 Nur an dich will ich mich halten,  
 Dich laß ich in allem walten,  
 Und, so lang ich sprechen kan,  
 Zeig ich deine Wunder an.





Der hundert und dritte Psalm.

---

Entzünde dich in Andacht, meine Seele,  
 Und lobe Gott aus tiefster Herzens-Höhle!  
 Sein Nahme sey recht inniglich gepriesen,  
 Und was er dir, o Seele, Guts erwiesen,  
 Das laß mit Danck, zu seinem Ruhm, erschallen,  
 Und nimmermehr aus dem Gedächtniß fallen.

An statt, daß er an dir sich könnte rächen,  
 Spricht er dich loß, und heilet dein Gebrechen,  
 Errettet dich von des Verderbens Stricken,  
 Und krönt dein Haupt mit lauter Gnaden-Blicken,  
 Daß du dich kanst mit deinem Munde freuen,  
 Und an der Krafft, dem Adler gleich verneuen.

Gerechtigkeit schafft er an allen Enden,  
 Und läset nicht die Unschuld ewig schänden.  
 Er hat sein Volck zu einem Bund verpflichtet,  
 Den er schon längst durch Mosen aufgerichtet;  
 Der zeigt uns an, was wir zu leisten schuldig,  
 Doch ist der Herr barmherzig und geduldig.

Sein sanfter Sinn hält keine Maasß noch Schrancken,  
 Er segnet gern, und will nicht immer zanken,  
 Und, ob wir uns gleich täglich von ihm trennen,  
 Läßt er den Zorn nicht unaufhörlich brennen;  
 Die stärkste Glut bricht aus in Liebes-Flammen,  
 Die hindern ihn, uns Sünder zu verdammen.

So



So hoch er ausgespannt des Himmels Decken,  
 Muß seine Huld sich über die erstrecken,  
 Die Buße thun. Da muß der Dampf der Sünden,  
 So weit der Ost von Westen ist, verschwinden.  
 Sein Vater-Herk fängt heftig an zu wallen,  
 So bald wir ihm, in Furcht, zu Fusse fallen.

Der Schöpfer kennet sich und sein Geschöpfe,  
 Wir sind nur Staub, zubrechlich, schwache Töpfe.  
 Zwar ist der Mensch im Leben anzuschauen,  
 Als frisches Gras auf den beblühten Auen;  
 Doch, wenn sich kaum die rauhen Lüfte rühren,  
 Ist Blum und Gras und Mensch nicht mehr zu spühren.

Gott aber läßt sich unverändert finden,  
 Und seine Gnad an keinen Wechsel binden,  
 Die über die in Ewigkeit soll walten,  
 Die seinen Bund und Willen heilig halten.  
 Im Himmel hat er seinen Stuhl bereitet,  
 Und überall den Scepter ausgebreitet.

So lobet Gott, ihr, seines Thrones Helden,  
 Die ihr bemüht seyd, seine Macht zu melden.  
 Ihr, die ihr euch habt seinem Dienst ergeben,  
 Auf! helft das Lob des HErrn hoch erheben!  
 Die Creatur auf Erden und dort oben,  
 Auch, Seele, du: Es soll ihn alles loben!





Der hundert und neun und dreyßigste  
Psalm.

**H**Err, du erforschest mich. Mein Ruhen und Bewegen,  
Ist besser dir, als mir, bewusst.

Du siehst es, wenn in meiner Brust,  
So wie der Wellen Sturm, sich meine Lüste regen.  
Eh mir ein Wort entfährt, ist dir es schon bekannt,  
Und was ich denck und thu, das steht in deiner Hand.

O Allmacht! die kein Mensch auf Erden kan verstehen,  
Wo ist der Ort, der mich versteckt,  
Den nicht so gleich dein Geist entdeckt?

Flög ich in einem Schwung zu den gestirnten Höhen,  
Mein Gott, so bist du da. Führe ich zur Höllen Grund,  
Da machest du dich auch mit Rach und Schrecken kund.

Könnt ich der Sonne gleich, den Himmels-Kreis durchstreichen,  
Und folgen, bis sie ihre Glut  
Löschet in des letzten Meeres Fluth;  
So würde mich auch dort dein starcker Arm erreichen.  
Der Schatten finstrier Nacht deckt meine Sünde nicht,  
Weil deiner Augen Bliß durch alle Winckel bricht.

Und, HErr, wie bliebe dir mein Wandel doch verborgen?  
Der du, eh ich das Licht geschaut,  
Den Körper, den du mir gebaut,  
Mit lebendigem Geist hast wollen selbst versorgen;  
O HErr, du zeichnest von Ewigkeit schon auf,  
Was mir begegnen soll, und meiner Jahre Lauf.

Dies



Dieß Wunderwerck allein kan mich schon überzeugen,  
 Daß ich in unverfälschtem Sinn  
 Dir Danck und Opfer schuldig bin;  
 Da Erd und Himmel nicht von deinen Kräften schweigen.  
 So, daß man eh den Sand der Wüsten zehlen kan,  
 Als was für Wunder du, o grosser Gott, gethan.

Mein Herz ist dessen voll. Ich finde mein Vergnügen  
 Darinn, daß ich den ganzen Tag  
 Der Länge nach betrachten mag,  
 Wie sich doch alles muß nach deiner Ordnung fügen.  
 Ja, wenn die Sinne sich vom Schlafe los gemacht,  
 So spür ich, daß ich auch im Traum daran gedacht.

Wie aber? fehlt es dir ihund an Donnereschlägen,  
 Dem Hausen, der dir spöttisch flucht,  
 Und nur das Blut der Frommen sucht,  
 Zu zeigen, daß du ihn bald in den Staub kanst legen?  
 Sein Stolz und lästern wird noch immerhin gemehrt,  
 Weil dein gerechter Grimm nicht dieses Wesen stört.

Gewiß, ich hasse sehr, die dich den Höchsten hassen:  
 Wie reden sie so lästerlich!  
 Wie sehen sie sich wider dich!  
 Drum kan ich meinen Zorn nicht in den Grenzen fassen,  
 Er bricht in Eiffer aus, mich fräncket deine Schmach,  
 Darum so stellen sie auch meiner Seelen nach.  
 Erforsche



Erforsche mich, mein Gott, und prüfe mein Gemüthe,  
Schau, ob noch etwan Heucheley,  
Und eitle Liebe bey mir sey,  
Als denn so würcke stets in mir nach deiner Güte.  
Weil auch des Himmels Bahn so schmahlt und schlüpfrig ist,  
So leite du mich selbst, der du mein Vater bist.







Der hundert und zwen und vierzigste  
Psalm.

**I**ch schrey, o Herr und Gott, aus Ungeduld und Schmer-  
hen,  
Ich stehe dich nur an, und schütte von dem Herzen,  
Was mich so hefftig drückt, in deinen Vater-Schooß.  
Du machtest meinen Geist wohl eh von Aengsten loß.  
Ist thu ich keinen Schritt, so find ich neue Sticke,  
Beruff ich mich auf Recht, so stößt man mich zurücke.  
Die Flucht ist mir gesperrt. Die Seele leidet Noth,  
Du bist mein Lebens-Teil, und ich bin gleichsam todt,  
Ich traue ja auf dich, wie kanst du mich vergessen?  
Herr, höre mein Geschrey, die Feinde, die mich pressen,  
Sind mir sonst gar zu starck. Reiß doch das Band entzwen  
Das meine Seele spührt, so rühm ich deine Treu.  
Und thust du mir ist wohl, so werden alle Frommen  
An mir ein Zeichen sehn, und freudig zu dir kommen.





---

Der hundert und sechs und vierzigste  
Psalm.

---

**E**rmuntre dich, mein Geist, auf! mache dich bereit,  
Und lobe deinen Gott die ganze Lebens-Zeit!  
Die Fürsten helfen nichts, die Götter dieser Erden,  
Weil sie so leicht, als ich, zu Leichen können werden;  
Wie bald verfällt alsdenn, was ihre Macht gebaut:  
Der aber fehlet nicht, der solchem Herren traut,  
Den, was die Welt begreift, als ihren Schöpfer ehret,  
Der ewig Glauben hält, Gewalt und Unrecht störet,  
Den Armen wohl versorgt, aus Band und Kercker reißt,  
Den Blinden ihr Gesicht, den Sündern Trost verheißt.  
Der seine Frommen liebt, den Fremdling sicher führet,  
Von dem die Wittwe Rath, der Waise Schutz verspühret,  
Der in ihr eignes Neß mit Spott die Bösen treibt;  
Dies, Zion, thut dein Gott, der ewig König bleibt.







## Todes-Gedanken.

---

Das, was der Erden weite Raum  
 Begreift in seinen Schranken,  
 Verfleucht als wie ein leichter Traum;  
 Ich selbst, dem die Gedanken  
 Der Nichtigkeit ist in dem Sinn,  
 Vielleicht daß ich der nächste bin,  
 Von abgekürztem Leben  
 Ein Beyspiel abzugeben.

Bin ich aus besserem Zeug gebaut,  
 Als andre meiner Jahre,  
 Die man noch gestern frisch geschaut,  
 Und heut legt auf die Waare?  
 Zu was dient mir der Nahrungs-Safft,  
 Als daß er neuen Zunder schafft,  
 Der, wenn es Gott verhänget,  
 Leicht Gift und Krauckheit fänget.

Alsdann giebt's keine Panace,  
 Den Schaden zu ergänzen.  
 Wir sehn der Haare Silber-Schnee,  
 Auf wenig Scheiteln glänzen.  
 Der Tod ist es schon so gewohnt,  
 Daß er der Jugend wenig schont,  
 Um die noch harte Trauben  
 Am liebsten pflegt zu rauben.

Was



Was mehr ist, manchem wird das Herz  
 Durch seinen Bistt gerühret,  
 Eh er noch Schwachheit oder Schmerz,  
 Als seine Nothen, spühret.  
 Es sind ja, leider! Schlag und Fluth,  
 Geschoss, Wurf, Stickschuß, Mord und Blut  
 Und Fälle vieler Arten,  
 Die stündlich auf uns warten.

Dieweil nun alles dieß, mein Gott,  
 Mir vor den Augen schwebet,  
 Wie kommts, daß nicht in dieser Noth  
 Mein träger Körper bebet,  
 Und daß die Seele ruhig ist,  
 Als hätte sie noch lange Frist,  
 So, wie in fremden Sachen  
 Den Uberschlag zu machen?

O kindischer und toller Wahn,  
 Der bey mir eingerissen!  
 Ich weiß gewiß, ich muß daran,  
 Nur will ich es nicht wissen.  
 Wie manch berühmtes Haupt geht ab!  
 Selbst Kron und Purpur fällt ins Grab!  
 Nur ich will unterdessen  
 Mein Wohl und Weh vergessen.



Die Zeit zerstöret überall  
 Die schönsten Seltenheiten,  
 Die Zeit, die Marmor und Metall  
 Kan fressen und bestreiten.  
 Sie reißt, was ewig scheint, hin,  
 Nur ich, der mehr zerbrechlich bin,  
 Ich dencke: meinertwegen  
 Soll sich ihr Wüten legen.

Wenn ich die Gottes - Aecker seh,  
 Und alles könnte lesen,  
 Was der, auf dessen Grufft ich geh,  
 In seinem Sinn gewesen,  
 Was eingescharrt für Hoffnung hier;  
 So würd ich überzeugt bey mir,  
 Daß, was man da bedecket,  
 Auch mir im Busen stecket.

Ach Gott, vertreib den dicken Dunst  
 Der irdischen Beschwerden!  
 Das sey nur meine beste Kunst,  
 Bey Gräbern flug zu werden.  
 Der Reichthum sey von mir verflucht,  
 Den man nicht in den Särgen sucht,  
 Mir müsse bey den Leichen  
 Mit Lust die Zeit verstreichen!

Daß



Daß ich mich vor der kalten Hand  
Des Todes nicht entfärbe,  
So mache mich mit ihm bekannt  
Vorher noch, eh ich sterbe.  
Wenn schnöde Wollust mich erfüllt,  
So werde durch ein Schrecken-Bild  
Verdorrtter Todten-Knochen,  
Der Kiesel unterbrochen.

Will ich mich in das Gauckelspiel  
Der rohen Welt vergaffen;  
So zeige du mir selbst das Ziel,  
Dazu du mich erschaffen.  
Wenn auch mein ungewisser Schritt  
Nicht stets auf gleicher Bahne tritt;  
So heile mein Gewissen  
Durch innigliches Büßen.

Gieb, daß ich dich, du höchstes Gut,  
In reiner Brunst betrachte,  
Daß ich Glück, Ehre, Gut und Blut,  
Nicht für mein eigen achte;  
So wird, wann mich die Zeit wegnimmt,  
Die du zum Abdruck mir bestimmst,  
Das, was du mir verliehen,  
Mich nicht zurücke ziehen.




Dir sey es gänzlich heimgestellt,  
 Wie, wo, und wenn ich scheide,  
 Wer unter deinen Flügeln fällt,  
 Wird frey von allem Leide.  
 Doch wünsch ich, daß ich wohl geschickt  
 Von himmen werde weggerückt,  
 Und allzuschweres Kämpfen  
 Nicht die Vernunft mag dämpfen.

Laß mitten in dem finstern Thal  
 Mich dein Verdienst erquickten,  
 Und den bestirnten Freuden-Saal  
 Hier unten schon erblicken.  
 Dann, Herr, so ende meinen Lauf,  
 Und löse sanft den Knoten auf,  
 Der in dem Reich der Deinen,  
 Soll neu-geknüpft erscheinen.






 Abend-Lied

 in des Verfassers letzter Kranckheit.
 

---

**W**enn Blut und Lüste schäumen,  
 So stärke meinen Geist,  
 Daß er sich auch im Träumen  
 Aus Satans Neze reißt.  
 Hilf für mein Bestes sorgen,  
 Verändre meinen Sinn,  
 Und mache, daß ich morgen  
 Ein neu Geschöpfe bin.

Ich seh das Licht verschwinden,  
 Die trübe Nacht bricht ein,  
 Ach, Herr, laß meine Sünden  
 Auch mit verschwunden seyn;  
 Streich sie aus deinem Buche.  
 Das mich zum Schuldner macht,  
 Und rette mich vom Fluche,  
 Der mir schon zgedacht.

Wenn heut mein Ziel der Jahre  
 Mein letzter Abend ist,  
 Wohlan! wenn ich nur fahre  
 Wo du, mein Vater, bist.  
 Doch, soll ich länger leben,  
 So laß den festen Schluß.  
 Mir stets vor Augen schweben,  
 Daß ich einst scheiden muß.



M 5

Berci





## Bereitung zum Tode.

---

**M**ein Morgen ist vorbei, der Frühling meiner Tage,  
 Wie ich den hingbracht, das weiß ich selber nicht;  
 Mein Mittag ist dahin, der ohngefehr die Wage  
 Des kurzen Lebens hielt. Herr, geh nicht ins Gericht!

Ich kenne dein Gesetz, und kenne meine Schuld!  
 Mein Abend kommt heran, ist sollen Thränen rinnen:  
 Doch nimmt mein böser Trieb, mein sündliches Beginnen,  
 Mit jedem Alter zu. Ach trage noch Geduld!

Laß mich nicht auf die leßt in solche Nacht verfallen,  
 Die mich auf ewiglich von deinen Augen stößt.  
 Nein, sondern laß dein Herz für einen Sünder wallen,  
 Den deines eignen Sohns hochtheures Blut erlöst.

Mir hängt, ich weiß es wohl, zu grosse Schwachheit an:  
 Heut schreib ich etwas Guts; doch dir ist unverborgen,  
 Du Herzens-Kündiger, ob zwischen heut und morgen,  
 Der Satan meinen Wunsch nicht anders lencken kan.

Indessen fühl ich wohl, daß meine Kräfte schwinden;  
 Daß allbereit ein Tod in Sinn und Gliedern wühlt;  
 Ich seh die höchste Noth, mit dir mich zu verbinden,  
 Da deine Sanftmuth noch auf meine Rettung zielt.

Mich schreckt der schwere Fluch, den deine Rache dräut,  
 Wenn sich mein Fleisch empört, und deiner Liebe Stufen  
 So gar verächtlich hält; Herr, hast du mich geruffen,  
 So reiß auch mit Gewalt mich aus der Eitelkeit!



Sehn-



Sehnsucht aus der Welt.

---

Es ist zu lang verharret im Lust- und Laster-Leben,  
 Das mir nun selbst mißfällt;  
 Ich reiß das Band entzwey, und will iht Abschied geben  
 Dem Fleisch und auch der Welt.

Ihr Pracht ist eitler Dunst, und alles ihr Vergnügen  
 Nur Schatten, Rauch und Schein;  
 Weil unter ihrer Lust verborgne Strafen liegen,  
 Die unvermeidlich seyn.

Ganz einem andern Herrn will ich zu Dienste leben,  
 Mit Leib, Herz, Seel und Muth,  
 Der mir zum Gnaden-Lohn verspricht dafür zu geben  
 Das ewig-höchste Gut.

Hier ist doch kein Bestand, die Menschen müssen sterben,  
 Der Welt-Bau selbst vergeht;  
 Was heute kaum erzeugt, kan morgen schon verderben,  
 Nichts Zeitliches besteht.

Ich thu die Augen auf, und fliehe nun die Bande,  
 Die mich so lang bestrickt.  
 Ich weiß, daß mich der Tod aus diesem Jammer-Lande  
 Ins Freuden-Leben rückt.

Es



Es ist ein kurzer Schritt zum Grabe von der Wiegen,  
 Der Tod schleicht gleich mit ein;  
 Der erste Tag, da wir in Mutter-Armen liegen,  
 Kan auch der letzte seyn.

Der Tod ehrt keine Zeit, ihm kan nichts widerstehen,  
 Er achtet alles gleich.  
 Klopft er, so muß der Herr, als wie der Diener, gehen  
 Ins schwarze Schatten-Reich.

Er läffet sich sehr oft an solchen Orten finden,  
 Wo man ihn sucht zu fliehn;  
 Er schont dich in der Schlacht, und reißt dich wohl in Sünden  
 Von Tisch und Bette hin.

Dein eigen Haus, worin du dich gemächlich pflegest,  
 Es sey groß oder klein,  
 Kan, wie dein Schwerdt, das du zu deinem Schutze trägest,  
 Dein Sarg, dein Mörder seyn.

Wo man die höchste Lust allhier zu finden meinet,  
 Da steckt die größte Noth,  
 Ja selbst die Arkenen, die dir so heilsam scheineth,  
 Verursacht deinen Tod.

Der Himmel selbst, der früh mit Segen dich behauet,  
 Zieht Abends Wolcken an.  
 Und richtet Donner zu, der dir von ferne drauet,  
 Und dich leicht treffen kan.

Nichts



Nichts ist in der Natur, so nicht dein Grab kan werden;  
Ein jedes Element,  
Das dich erhalten soll, Luft, Wasser, Feuer, Erden,  
Beschleunigt auch dein End.

Indessen leben wir in Sicherheit, und meinen,  
Der Tod sey noch entfernt.  
Der doch in uns selbst steckt: wo findet man leicht einen,  
Der lebend sterben lernt?

Tod, Unglück, Noth, Gefahr, die kan man schwerlich fliehen,  
Ein Thor stürzte sich hinein:  
Der Weise suchet sich durch Vorsicht zu entziehen,  
Und fällt doch auch darein.

In dieser Zeitlichkeit kan es nicht anders werden,  
Drum, Seele, sey bemüht,  
Daß weder Glück noch Creuz, im Kercker dieser Erden,  
Dich von dem Himmel zieht.

Und weil die ganze Welt dem Wechsel untergeben,  
So reiche mir die Hand,  
Und führe mich, o Tod, ja bald zu jenem Leben,  
Wo gar kein Unbestand.



Sanfte





## Sanfte Ruhe im Grabe.

**M**ein müder Leichnam ruht nunmehr im Schooß der  
 Erden,  
 Die ihn als Mutter deckt, da er entseelt und kalt.  
 Hier weiß ich nichts von Leid, von Anlauf, von Beschwerden,  
 Hier ist sein Ruhe-Bett, sein sicherer Aufenthalt.  
 Zwar wird sich wohl mein Fleisch nun bald in Staub ver-  
 kehren,  
 Doch der, den selbst der Tod und die Verwesung ehren,  
 Macht einst gewiß in ihm das Leben wieder neu:  
 Und, da ich in der Gruffe soll als ein Saat-Korn käumen,  
 So kan in diesem Schlaf, der aller Sorgen frey,  
 Mir sonst von nichts, als nur von Auferstehen, träumen.

